

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen



Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstr. 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 dezim. Wülbergstraße 1. Eingang für Verlag, Expedition und Druckerei: Dachritzstraße; für Redaktion: Wülbergstraße. — Fernsprechanstalt: Verlag Nr. 1218, Redaktion Nr. 423, Expedition und Druckerei Nr. 312. — Hauptfilialen: Obere Leipzigerstr. 34 (Tel. Nr. 1353) und Burgstr. 7, in Giebtichenstein (Tel. Nr. 1465). — Verantwortlich für die Redaktion: Konrad Pohl in Halle a.

Die Ohnmacht der englischen Flotte. Unser großer Seesieg an der chilenischen Küste.

Rotterdam, 6. Nov. Näheren Meldungen der englischen Blätter über die Seeschlacht an der chilenischen Küste zufolge, land die Schlacht unweit der Küste Santa Maria auf der Höhe von Coronel statt. Die englischen Schiffe hatten in Santa Maria Kohlen eingenommen und scheinen von der Anwesenheit der deutschen Schiffe nichts gewußt zu haben. Eine Stunde vor Eintreten der Dunkelheit eröffneten die deutschen Schiffe, die unter dem Befehl des Admirals Gtee die englischen Schiffe bei der Insel erwarteten, das Feuer. Die Engländer hatten nicht einmal Zeit, eine Schlachtlinie zu formieren. Als es dunkel wurde, war die Schlacht beendet. Am Bord der „Good Hope“ wurde eine Explosion beobachtet. „Mammoth“

ging unter, nachdem mehrere Schiffe auf sie abgegeben waren und veruchte vergebens, noch einen der deutschen Kreuzer zu rammen. Der deutsche Admiral äußerte in einer Depesche an die chilenische Behörde sein Bedauern, daß er wegen des fürmischen Wetters keine Boote zur Rettung der Schiffbrüchigen niederlassen konnte. Man vermutet, daß „Glasgow“ und „Stranto“ nur leicht beschädigt wurden. Beide Schiffe benutzten mit „Good Hope“ die Dunkelheit, um zu fliehen. „Gneissau“, „Scharnhorst“ und „Nürnberg“ konnten Valparaiso schon wieder verlassen. „Leipzig“ und „Dresden“ blieben mit 4 bewaffneten Transportschiffen innerhalb des Hafens. Man vermutet, daß das deutsche Geschwader mittels drahtloser Telegraphie von den Bewegun-

gen der Engländer verständigt wurden. — „Newyork Herald“ meldet, daß „Good Hope“ schwer beschädigt auf die Küste aufgelaufen sei. Garonel ist die unter dem 36° nördlicher Breite an der Arauco-Bai gelegene Hafenstadt der chilenischen Provinz Concepcion. (T. H.) Rotterdam, 6. Nov. Während die Deutschen die beiden Schiffe „Dresden“ und „Leipzig“ zur Heberwachung des Hafens nach Port Coronel zurückließen, dampften die anderen 3 deutschen Kreuzer nach Valparaiso.

Der Eindruck in Holland.

Rotterdam, 6. Nov. Der Verhinderungserlaß der englischen Admiralität über die deutschen Erfolge an der

chilenischen Küste gibt dem „Nieuwe Rotterdamischen Courant“ Anlaß zu einer Erinnerung an die offiziöse Londoner Erklärung wegen der Tüchtigkeit der „Emden“ im Indischen Ozean. Damals wurde das deutsche Kriegsschiff mit einem Bild verglichen, das von mehr als 70 französischen, englischen, russischen und japanischen Kriegsschiffen bald aufgelaufen und vernichtet werden sollte. Wie ganz verschieden ist die Wirklichkeit! Das Bild ist aufgelaufen, aber es hat gebissen. Die Jäger haben teuer bezahlen müssen: „Mammoth“ mit Mann und Maus untergegangen, „Good Hope“ schwer beschädigt, „Ganopus“ bis jetzt nicht zurück, „Glasgow“ und „Stranto“ entwischt! — das ist freilich für den Jäger kein ruhmvolles Bild. (T. H.)

Der amtliche Bericht über das Bombardement von Yarmouth.

Großes Hauptquartier, 6. November. (W. S. B.) Am 3. d. Mts. machten unsere großen und kleinen Kreuzer einen Angriff auf die englische Küste bei Yarmouth. Sie beschossen die dortigen Küstenwerke und einige kleine Fahrzeuge, die in der Nähe vor Anker lagen und augenscheinlich einen Angriff nicht erwarteten. Stärkere englische Streitkräfte waren zum Schutze dies wichtigen Hafens nicht zur Stelle. Das unsern Kreuzern scheinbar folgende englische Unterseeboot D 5 ist, wie die englische Admiralität bekannt gibt, auf eine Mine aufgelaufen und gesunken. Der Chef des Admiralstabes v. Pohl.

Der Erfolg unserer Flotte bei ihrem Vorstoß gegen die englische Küste ist in erster Linie moralisch zu betrachten, denn zum ersten Mal seit 100 Jahren ist die englische Küste von feindlichen Granaten beschossen worden. Der Effekt dieses Bombardements ist eine tiefe Depression, die sich der englischen öffentlichen Meinung bemächtigt hat. Weniger bedeutungsvoll ist der materielle Erfolg der Unternehmung, da nur ein Unterseeboot vernichtet und ein veraltetes Küstenschiff beschossen wurde, ohne daß es in den Grund gebohrt werden konnte. Stärkere englische Kräfte sind auf dem Schauplatz des Kampfes nicht erschienen, und so weit sie in der Nähe vorhanden waren, haben sie sich nicht gezeigt. Vollständig falsch ist es, von einer Flucht der deutschen Schiffe zu sprechen, wie dies in englischen Meldungen angebeutet wird. Davon ist selbstverständlich keine Rede, sondern unsere Streitkräfte sind, nachdem sie ihre Aufgabe für erledigt halten durften, aus freien Stücken zurückgegangen.

Ein Italiener über Englands Mißerfolge zur See.

Rom, 6. Nov. „Im Corriere della Sera“, der seit Beginn des Krieges durch seine internationalfreundliche Haltung und seinen Skeptizismus gegen alles Deutsche bekannt war, schreibt ein sehr bekannter italienischer Militär: England, das der Welt vorkippegelte, es sei der Herrscher der Welt, ist trotz der Mitwirkung Frankreichs, Australiens und Japans nicht in der Lage, der wenigen deutschen Kreuzer Herr zu werden, die die Schiffahrtsstraßen für die Verbündeten unpassierbar machen. Es gelinge diesen diejenen verlorenen Rollen auf dem Ozean im Gegenteil, ein feindliches Schiff nach dem anderen auf den Meeresgrund zu senden. Selbst im Kanal sei England wehrlos gegen den deutschen Bagemut. Der Grund dafür sei Englands Zucht. An Deutschlands Küsten habe bisher nichts Bemerkenswertes geschehen können, wie es in-

gänglich unter den Kanonen der stärksten Flotte der Welt an den Geländen Albions geschehe, der stärksten Flotte der Welt, die sich nicht getraue, aggressiv vorzugehen, weil sie eine deutsche Landung in England fürchtet. Es habe sich den Anschein, als sei nicht Deutschland, sondern England blockiert.

Beschlagnahme dreier großer englischer Schiffe in Smyrna.

Konstantinopel, 6. Nov. Drei große englische Schiffe, ebenso mehrere kleinere englische und französische Dampfer, die sich auf der See von Smyrna befanden, wurden beschlagnahmt und ihre Besatzung gefangen gesetzt.

Im deutschen Antwerpen.

(B. D.) Antwerpen, 6. Nov. In Antwerpen ist alles ruhig. Die Lebensmittelpreise sind nur wenig gestiegen. Butter und Fleisch

sind sogar billiger geworden. Eine auf fallend große Anzahl von Belgiern reist mit den Hochdampfern nach England.

Reise des Königs Alphonso nach Bordeaux.

Christiania, 6. Nov. Aus Madrid wird am 6. Nov. telegraphiert: Der König wird morgen nach Bordeaux abreisen. (T. H.)

Rosaken von türkischer Kavallerie geschlagen.

Konstantinopel, 5. Nov. Ein amtlicher Kriegsbericht besagt: Gektern hatte unsere heldenmütige Kavallerie ein Gefecht mit russischen Rosaken, die geschlagen wurden und sich zurückziehen mußten. Andere Kavalleriedivisionen bedrohten die Nachhut der feindlichen Armee.

Bei ein fe. mit h sein. Meier. Meier. Dorst. kom n. h. ut. das. Deut. beim f. dem. Seite. Isonn. einer n. Prov. Deut. ch. ein. tte. es. wie. in. ert. sich.

Kämpfe der Endwehr an der Weichsel.
(Aus dem Selbstbrief eines Ergrühter Offiziershelfers.)

Das deutsche Heer war noch das stärkste, das wir bisher mitgemacht haben. Wir lagen in Kaschau, einem Dorf ungefähr zwei Kilometer westlich der Weichsel. Das ganze Kommando bildete schon unsere Artillerie an der Weichsel. Wir hatten Aufstellungen, aber wie gewöhnlich in diesen Tagen, so kam auch diesmal der Alarm um 1/2 Uhr. Wir marschierten auch bald los, aber der Feind lag über die Weichsel gehen wollte. Bei 1/2 Uhr kamen wir nach 13, und zum Glück der Murren los. Wir waren nicht viel: zwei Regimenter Landwehr und eine Batterie von der ... er Artillerie, die erst in Komau war, dann in Freyhausen und nun zu uns gekommen ist. Die Batterie hatte nur noch fünf Geschütze, da sie in Weichsel ein feindlich gefangen worden war. Mit diesen Schüssen ging es also vor. Sturz hinter dem Dorfe kamen wir in heftigsten Schrapnellregen. Rechts und links plauderte die uns so sehr bekannende Jüderbatterie und das unermessliche Pfeifen der Angeln ging los. Die russische Artillerie hatte uns jedoch erreicht und heftig mit Kanonen, die aber empfindlich keinen großen Schaden anrichteten. Wir haben vor das Bataillon entfallen, d. h. die Kompanien des ersten Bataillons. Im Wald empfindlich kam die Kompanie nachträglich an. Die Schützenlinie, die beim Vorgehen. Dort im Walde war es übrigens höchst unheimlich, weil die Russen kein Licht anzuwenden ließen. Ich ging das Feind nicht mehr an, sondern, und da hat sich lebendes Vieh: Aus dem Walde

die Verwundeten vorüber. Ich war mit meinen Leuten ziemlich schnell vorgegangen und die Granaten riefen mehrere Meter vor dem Feind. Nun plauderte rechts und links, und hinter uns die Granaten. Als ich aber plötzlich bemerkte, daß wir auch von der linken Seite beschossen wurden, kam mir die Sorge doch etwas unangenehm vor. Doch immer vor. Ich konnte in mehreren Abzügen dreihundert Meter vor, aber je weiter wir kamen, um so schlimmer wurde es. Nun mußte ich die Russen nach dem Aufbrechen der Getreidefelder stellen. Ein Mann, dem der Hinterkopf von einem Granatstück weggerissen worden war, hat mich, ich möchte nicht jenen bleiben. Dann ging's weiter. Auf einmal geschah etwas Unerwartetes. Ich lag mit meinem Bunde auf dem nächsten hohen Hügel des Regiments; dann kamen die ... er. Auf einmal lag ich in Truppen des Nachbarges in einem Wald ankommen. Die Russen knallten wie toll hinterher. Ich brüllte einen russischen Offizier an, was los ist. Der rief mir zu: 'Es ist bedrohlich, daß alles aufgegeben ist. Divisionen!' Ich rufe meinen Leuten zu: 'Es ist ... er zurückgehen, dann gehen wir vor. Also, ich ... er. Zeitgewinn annehmen! Marsch!' Ich den Revolver raus! Es war nicht gerade gemächlich, im besten Feuer im Schritt vorgehen. Ich dachte auch für die Russen einer Schanze daran, daß es jetzt wohl Schluss sei. Aber weitere Zeit gab's nicht. Nun erlief mal wieder, was vorn los war. Da kam und kam unter Regimentkommandeur Major ... er. Ich war sehr glücklich, daß es nicht abgab, als ob er auf Schützengänge wäre. Es flohen auch in der

Burchstraße. Da aber der Major nicht wollte, so mußten wir wieder zurück. Ich mit Eise los. Auf einmal flohen wir auf zwei Hücker. Der Major sagt: 'Das sind ja tolle Russen. Keine heraus und ins Gefecht gefeindet!' Da der Erste keine Verlegung hatte, bekam er einen Tritts in die Seite, und ließe bei er hand geworden sind. Dieses zitternde Mittel, Zeit weiter herbeig zu machen, half auch beim Feind. ... er. Ein Schuß hatte fälschlich einen unterer besten Seutnants aus einem Schützengänge heraus erschossen. Daher die ... er. Für die Seite gibt's keinen Schaden! Wir hatten ebenfalls große Verluste, und ich kann mir noch gar nicht vorstellen, daß ich ohne alles wegkommen worden sind. Das meiste Bekannte, das mit der Zeit lieb und wert geworden war, ist nicht mehr. Aber das ist der Krieg! Die Lieblingeliebten müßten Gott danken, daß sie davonkommen sind.

roben an ihm. Wir haben im Voraus, und in Weichenfeldungen liegen 8 Reime, junger Menschen, auf dem mit Getreidefeldern. Immer Nachtweiser ist frei und weiter hürzen wir vorwärts. Die Russen haben die meisten von uns schon verloren, ziemlich sind sie im Gange stehen geblieben.

Wie die Braunschweiger Husaren und Altmärkischen Ulanen zwei französische Kavalleriebrigaden vernichteten.

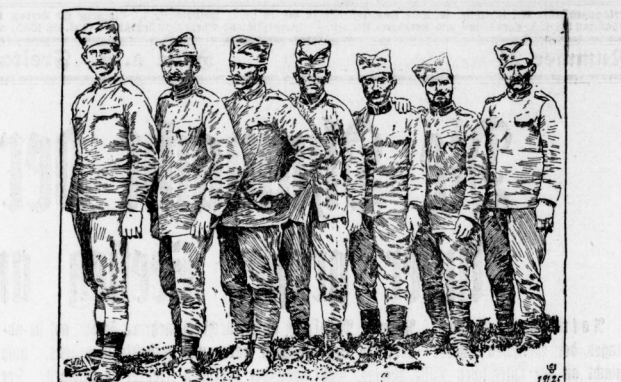
Folgender interessanter Brief eines Defauer Kavalleristen an seine Angehörigen wird uns zur Verfügung gestellt:

Ich liebe dabei kein Euch eine wirkliche Schlacht wohl überhaupt nicht vorstellen. Ich will Euch deshalb einmal erzählen, wie ich sie mit erlebt habe. Wir ritten ... es war am 4. Oktober - auf einer Sand-

mit dem Feind in der Nacht geht es weiter. Eine unheimliche Zeit nach uns alle. Jede für die gefallenen Kameraden wollen wir nehmen. Schütten an Schütten geht es weiter über Menschen- und Pferdeleichen. Wir wollen nicht mehr, was wir tun - eine solche Wut hat uns gepackt. Da mein Pferd einen Schuß durch den Hals, Gott sei Dank, er ist nicht gefährlich, was ist das? Die Trompete bläst zum Sammeln! Zurück geht es im Range. Der Feind noch ohne rechte Bezeichnung jetzt 30 Meter hinter uns her. Er löst Granaten aus, denn er glaubt, er hätte uns in die Hände gefangen und freute sich offenbar. Er hatte keine Munition, was Seltsames später mit ihm geschah. Rechts neben uns ist eine Schanze. Dort hatten in Detachung - was wir selbst nicht gewagt haben - acht Reitergeschwader. Ihr unheimliches Knattern erntet und Mann für Mann haben sie niedergeworfen. Die Reiter kamen heraus und auch unsere Angeln lenken zwischen die Reime. Jetzt, wie sie merken, daß ihrer immer weniger werden, reiten sie nach links aus. Keine 200 Meter von uns liegen zwei Kompanien Franzosen, die nebenher in Campagna. Kampagna aber lieber lieblichen beutliche Mädchen. Wir sehen, wie sich Männer und Pferde im Walde wälzen; für den Feind ist kein Durchkommen. Er wird zurück und den Weg über den Wald nehmen, woher er gekommen ist. Doch der Weg ist von



Abfeuern eines russischen Geschützes in den Dünen der belgischen Küste.



Geräuschige Gänge in Defereich-Ungarn.

terras kam man in eine hügelige Ebene von etwa zwei Kilometer Breite; dann kamen etwas tiefer in einem Tal ein paar Hücker, rechts und links je eine Windmühle, und 100 Meter dahinter ein heiliger Berg mit einer großen Pyramide, die an der Weichsel liegt. Auf diesem Berg hatte ich die russische Artillerie eingeparkt; die Artillerie löste immer dem Wege an einem Waldrand. Die Schiffe des Feindes betrug auch die Hälfte eines gefangenen russischen Leutnants, der von meinem Gefährtenkommandeur im Gefecht gefangen worden eine Division mit fünf Batterien zu je acht, also zusammen hiermit drei Kompanien, die beim Vorgehen der Landwehr-Infanterieregimenter mit fünf Geschützen gegenüber, zu denen später noch eine Batterie hinzukam. Als ich diesen Feuerbescheid bekam, dachte ich mir: Da kommt ihr heute nicht mehr raus!

Es war inzwischen schon ziemlich hell geworden. Von unserer Kompanie wurde um 1/4 Uhr der erste Zug eingeparkt. Den Alarm eines Schützenganges kann ich mir sehr vorstellen, der die Gänge im Wald. Er ist fürchterlich. Die Russen waren nicht mit Munition und beschrien dann unsere ganze Linie mit Schrapnell- und Schützengängen. Um 1/2 Uhr bekam ich den Befehl, mit meinem Zug in die vordere Stellung einzuschwenken. Als in Gottes Namen los! Die Kompanie 'Defereich' ist betriebe unerschrocken für mich, denn wir können vorwärts noch nicht anworten. Dazu kamen auch noch von vorn unerschrocken

Das viele Wasser Östlicher umher, und auch Osten gab es genug. Der Kommandeur rief mir zu: 'So ist's recht, immer geht vor und nehme alles mit, was zurückbleibt!' Schon vor er drücken wollten den ... er. Für uns gab es kein Zurück. Doch waren wir bis zur Weichsel und dann weiter. Schießen sollten wir bis dahin beibehalten. Es gab nur den einen Gedanken: Die Russen müssen aus ihrer Stellung raus. Und was unser Durra sind sie gelauten wie die Wölfe. Es war ein Gewehr und Geschütz weg, um nur schneller laufen zu können. Injungen sind es buntel geworden. Gewandte Werkzeuge und es überhand nicht mehr. Ich hatte vielleicht 10 schlag Mann bei mir; mit diesen ließ ich weiter, denn wir wollten vor allen Dingen die Geschütze haben. Als wir in den Wald kamen, erhielten wir ein tolles Waidkommandeur von hinten, alle von unserem eigenen rechten Flügel, der dort noch links. Jetzt aber ist im 'Marsch, marsch' links raus aus dem Wald, und nun mal sehen, was los ist!

Ich trat da bald drei Kompanien, die vom Führer des zweiten Bataillons zusammengehört worden waren. Dann wurde herbeigeholt, was zu machen sei. Vorher hatte ich noch eine ganze Menge Gewänge gemacht, darunter einen Fährlich und einen Scheibsch. Major A. hatte auch noch viele Gefangene mit. Da kein Befehl vom Regiment oder Brigade da war, mußten wir lieber ohne weitere Gefährte zurück. Ich wäre ja am liebsten noch bis zum Heilenslos gegangen und hätte das Ding

herge in Frankreich in aller Nähe dahin, wir: die 16. Ulanen und das Kavallerie-Regiment Nr. 17. Auf einmal kommt ein Weiberer über gejagt und bringt die Nachricht, daß 2000 Meter vor uns zwei feindliche Kavalleriebrigaden, also doppelt viel als wir, gefichtet worden sind. Wir ritten noch 100 Meter Schritt, dann stellten wir uns angewie auf. Und nun ging es im Galopp, die Lanze gefüllt und den Säbel am Sautriemen am Arm vorwärts. So, Du weilt nicht, wie hoch unsere Herzen schlugen. Ein jeder von uns mußte, was es heißt, gegen eine gewaltige Übermacht zu kämpfen. Dem Kameraden schnell noch einmal die Hand gedrückt, ein letztes Hilfes Scheit, dem treuen Pferde noch einmal den Säbel gefüllt und dann durchs Kraut los! Die Trompete blies zum verführten Galopp. Bald waren wir in einer Zalmade, dann ging's über einen Hügel und auf 200 Meter erblitten wir den Feind. Nach er am im Galopp auf uns zu; wir hörten schon die Pferde schreien. Auf 100 Meter raus unter Rittmeister: 'Reit-ripen!' auf 50 Meter lebe ich, wie unter Rittmeister keinen Revolver nicht; ein Stroh und der Führer der französischen Reiterer sind getroffen zum Pferde. Ein furchtbarer Zusammenstoß erfolgt: Lanze gegen Lanze, Zegen gegen Zegen, Kopf gegen Kopf, Mann gegen Mann; dazwischen trachen in Reuten Revolverkugeln. Ich lebe glücklich, wie mein Reiterer vor acht Jahren unumgibt ist. Im Galopp stürme ich mit zwei Kame-

den beutlichen Waidmännern gefeindet. Diese hatten dasperden und hören nicht auf, bis der letzte Mann vom Pferde stirt. Die ich uns janzubringen, ließen unter den Schützen unserer Kavallerie. Das alles hat knapp eine Stunde gedauert. Der Feind Spannen Zeit haben 2000 Reime über leben lassen müssen. Unheimlich ist es um uns aus. Wobin auch das Auge blifte, nichts als Teile und Verwundete. Schredlich, idenflich. Ich war fast ohne Bewußtsein. Unsere Schützen mußte die immer verwundeten Pferde erschlagen. Es waren etwa 700, die anderen waren tot. Ganz bang blieben von den feindlichen Pferden keine hundert ...



Unser neuer Feind: Aus der Majestät der Kaiserlichen Kavallerie Englands und Frankreichs.

Mit Stolz veröffentliche der Berliner 'Matin' das Portrait des 'Berliner Matin' des französischen Kavalleristen ... er. Er hat seinen eigenen Schicksal in den Franzosen vertrieben - so berichtet wenigstens der 'Matin' freudigst, - daß sie das Kommando über 6000 Mann übernommen haben, um an ihrer Seite für die 'alte Sache' gegen die Deutschen zu kämpfen. Die Franzosen sind offenbar nicht wenig stolz auf diesen neuesten Förderer der französischen Kultur gegen den heidnischen Verberberismus. Sie hat die Pflicht vor den Folgen des Krieges, den sie heraufbeschworen haben, offenbar fündig gemacht, und man kann mit ihnen nicht mehr rechnen. Und die Herren Engländer freuen sich nicht über den Erfolg, an der Seite ihrer neuesten Waffenbrüder in deutscher Gefangenschaft gegen Gedankenstütze über die ten beiden Wölfen gemeinsamen Stützpunkt zu fliegen.

Selbstschmerz.
(Aus dem Selbstbrief.)
Auf einem Schloßbesuch ist nicht zu ... er. 'Soll's verteilte, verteilte.' Da lagten die Kameraden: 'Nip verteilte, Schokolade hat uns Reis gefallig.'



Der türkisch-russische Kriegsschauplatz.

Nach den Unternehmungen im Schwarzen Meer haben nunmehr auch an dem Bande die türkisch-russischen Streitigkeiten begonnen. An der türkischen Grenze haben die Russen an mehreren Punkten die türkischen Truppen angegriffen, wurden aber mit starken Verlusten zurückgeworfen. Aufwärts Landesgrenze mit der Türkei ist durch eine Reihe harter Gefechte und durch die

Reinigung des Gebietes, welche die Russen nach harten Kämpfen 1877/78 den Türken abnahmen. Als Stützpunkte der türkischen Truppen wurden zunächst die Städte Erzerum und Trabzon an der Grenze des Küstenverhältnisses betrieft, heißt Kaufman einen, im europäischen Nützlichteil nur drei brauchbare Häfen: Odesa, Redolida und Sewastopol. Ein Eingang zu

Am Nordende des Meer liegt der Sandelschafen Karfik mit der stützigen gelegenen alten Stellung Senfale und der jetztigen gelegenen neuen Stellung Reut. Als Stützpunkte sind ferner zu erwähnen die Bergs von Chifafom und Stibara, die von Eingang zum Dnjepr-Bug-System herren.